

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 124.

Ersteht wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M. außerhalb des Bezirks 2 M. 45 Pfg.

Donnerstag den 19. Oktober.

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg.

1876.

Tages-Neuigkeiten.

Die evangelische Helfersstelle in Calw wurde dem Repetenten Theodor Häring in Tübingen und die evangelische Pfarrei Unterjettingen dem Pfarrverweser Heinrich Mojer in Lauren übertragen.

Stuttgart, 16. Oktober. (Landesproduktionsbörse.) Bei heutiger Börse war die Kauflust schwach und in Folge dessen blieben die Umsätze beschränkt. Wir notiren: Weizen, 11 M. 50 S. 80 M. o. o. bayer. 12 M. 10-70 S. d. o. amerik. 11 M. 50 S. stern 12 M. 50 S. bis 13 M. 20 S. Roggen, russ. 9 M. Mehlpreise pr. 100 Mt. inkl. Sad. Mehl Nr. 1: 37 M. 50 S. - 38 M. 50 S. Nr. 2: 33 M. 50 S. bis 34 M. 50 S. Nr. 3: 37 M. 50 S. - 28 M. 50 S. Nr. 4: 24-25 M.

Vom Stuttgarter Markt, 17. Okt. Leonhardsplatz, Kartoffelmarkt: 400 Sacke. 2 M. 50 S. bis 3 M. per 50 Mito. Wilhelmplatz, Obstmarkt: 250 Sacke. Best. Obst 7 M. 80 S. per 50 Mito, Luten 10 M. 50 S. bis 11 M. per 50 Mito. Bahnhof, Mostobst: 10 Wagenladungen. 7 M. 50 S. bis 8 M. per 50 Mito.

Gestern (Sonntag) Abend wollte ein Mann auf dem Cannstatter Bahnhof aus dem um 7 Uhr 10 Min. hier abgehenden Zug nach Waiblingen herauspringen, als der Zug schon in Bewegung war, fiel jedoch herab und kam unter die Räder, wobei er, aufs Gräßlichste verstümmelt, auf der Stelle todt war.

Zur Rottweiler Wahl. Der Umstand, daß ein Nachwählerin zur Abgeordnetenwahl im Oberamtsbezirk Rottweil wegen zu geringer Beteiligung der Wähler nötig wurde, hatte für die Säumigen den Nachtheil zur Folge, daß sie, wie der „S.-B.“ schreibt, bei der Vorladung zur Nachwahl eine Ladungsgebühr von 50 Pfennig bezahlen mußten.

Weinpreise. Brackenheim. Stadt Brackenheim, 16. Okt. Ein Kauf Portugieser zu 120 M. pr. 3 Hekt. Noch keine Lese. - Pfaffenhausen, 16. Okt. Schwarze Rebling 103 M. pr. 3 Hekt. - Reippen, 16. Okt. Gemischt Gewächs 100 M. pr. 3 Hekt. - Neustadt, (Pfalz) 15. Okt. Allgemeine Weinlese beginnt am obern Gebirge am 19., in den bessern Weinorten am 23. Okt. Quantität wird Vieles zu wünschen übrig lassen, Qualität eine weit bessere, als man vor Wochen noch glaubte. Einige Vorlesen in Edentoben für das Juden = 1000 Liter 275 M. bezahlt.

Am letzten Sonntag haben leider 4 Menschen auf der Bahn durch ihre eigene Unvorsichtigkeit das Leben verloren. Außer dem unter Cannstatt gemeldeten Unglücksfall ereignete sich ein solcher in Rürtingen, und noch auf zwei anderen Stationen.

(Muster-Gemeinde.) Von der im badischen Schwarzwald gelegenen, mehr als 400 Seelen zählenden Gemeinde Königswald, die ein Glied der Brüdergemeinde ist, wird berichtet, daß in derselben im Laufe von 50 Jahren keine polizeiliche Bestrafung, geschweige ein schwerer Strassfall, keine Subhastation, keine uneheliche Geburt, kein Prozeß, keine Eheklage, kein Bettler vorgekommen ist.

Berlin, 14. Okt. Der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten verhandelte heute die Amts-Ersetzung des Pastors Böker zu Sattmarshausen bei Göttingen. Derselbe war auf eine Beschwerde der Gemeinde beim Landes-Conistorium verurteilt worden, weil Böker eines Tages seine erwachsene Tochter bei offenem Fenster und in Gegenwart von Leuten geprügelt hatte. Obgleich er seine Handlung, unter Berufung auf seine Vaterpflichten, nur als eine „wohlthätige geistliche Operation“ darzustellen suchte, auch momentane Geistesstörung in Folge starker geistlicher Erregung vorwählte, so konnte der Gerichtshof doch nicht umhin, in Rücksicht auf das allgemeine Vergerniß, welches die „wohlthätige geistliche Operation“ erregt, die Vorentscheidung zu bestätigen. Uebrigens hat das Conistorium dem Manne eine jährliche Sustentations-Summe von 1800 Mark bewilligt.

Berlin, 15. Okt. Zum Beweise, daß Fürst Bismarck seine Reichs-Eisenbahn-Politik keineswegs aufgegeben habe, weiß die „Köln. Ztg.“ zu melden, daß er eine kräftige Depesche in Eisenbahn-Angelegenheiten erlassen habe, die zunächst an Sachsen und Bayern gerichtet sei, aber auch anderwärts mitgeteilt sein werde.

Kürzlich fand zu Berlin in Gegenwart des Admirals Bent und verschiedener Marine-Offiziere eine Vorstellung des Erfinders der Flug-Maschine, W. Ralph Scott, statt. Die Maschine besteht aus einem kleinen Schiffe von Holz, ziemlich tief; in der Mitte desselben ist die Maschine, welche durch ein Rad, wie das Steuer-Ruder an einem Dampfer, in Bewegung gesetzt wird; der Druck der Feder, den das Rad, wenn die Maschine in Bewegung ist, ausübt, soll 3000 Pfund aufwärts und 1500 Pfund nach unten sein. Die ganze Maschine, so weit sie der Erfinder zeigt, beruht auf dem Balancier-System; sie ist in der That, so weit sie sichtbar, eine Balancier-Maschine. Hr. Ralph behauptet, mit dieser Maschine, die 300 Pfund wiegt, und an welcher sich zu beiden Seiten je ein Sitz für einen Passagier befindet, 70 englische Meilen bei klarem Wetter, 40 Meilen bei Sturm und Gegenwind stündlich zurücklegen zu können. Er versichert, seine Erfindung bereits mit außerordentlichem Erfolge, steuernd und schnell gegen Wind und Wetter, versucht zu haben.

Die Noth in Berlin wächst in ganz erschrecklicher Weise. Vor einigen Abenden versuchte ein hungernder Mensch einer Frau das Brod von dem Arme auf offener Straße zu rauben. Auf den Hilferuf der Frau kamen einige Personen herbei, während der unglückliche „Straßenräuber“ das Weite suchte. Die Frau sagte zu den Herbeigeeilten, daß der Entflozene gerufen habe: „Geben Sie mir das Brod willig, oder ich nehme es mit Gewalt — mich hungert!“ Sie hätte dem Armen das Brod gern gegeben, doch würde auch sie von hungernden Kindern erwartet; sie besitze aber kein Geld, ein neues zu kaufen. Das sind in der That wahrhaft erbarmungswürdige Zustände.

Berlin, 16. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementirt die Gerüchte von der Abdankung des Kaisers Alexander, fügt aber hinzu: Alles ist möglich; auch das Unwahrscheinlichste kann gegebenen Falles Wahrheit werden, und ein ärztlicher Ausspruch kann unter Umständen schwerer wiegen als Memoranda von Ministern. (S. 3)

Wien, 15. Oktober. Die Nachricht französischer Blätter, daß Rußland den Waffenstillstand abgelehnt habe, gilt für verfrüht, doch wird die Ablehnung bestimmt erwartet. Die Meldung des „Vester Lloyd“, daß Oesterreich in dieser Frage mit den Westmächten gehe, ist nur ein ungarischer Wunsch. Das Wiener Kabinet hält eine vermittelnde Stellung ein, wird sich aber nicht von Rußland trennen. Die Blätter enthalten unbestimmte, widersprechende Berichte über neue Kämpfe an der Drina und Morawa. Die Türken scheinen an der Drina einen Erfolg erlangen zu haben.

Wien, 16. Okt. Der hier anwesende König von Griechenland conferirte heute mit Graf Andrassy; letzterer erörterte hierbei eingehend die orientalische Politik und empfahl eine friedliche Haltung Griechenlands.

Wien, 16. Oktober. Die „Deutsche Zeitung“ meldet: Oesterreichs Neutralität in einem russisch-türkischen Kriege sei beschlossen.

Wien, 16. Okt. (Privatdepesche der „Allg. Ztg.“) Rußland verbot die Hafenausfuhr; ferner wird das Verbot der Schlagsvieh-Ausfuhr erwartet. — In Belgrad werden ernstliche Vorbereitungen zur Königskrönung getroffen.

Wien, 16. Okt. Das hochoffizielle „Fremdenblatt“ citirt aus einer soeben erschienenen Brochüre, die den Titel führt „Projekte zur Lösung der Orientfrage“ den Plan einer Theilung der Türkei zwischen Rußland, Griechenland und Oesterreich. Letzteres soll eventuell Bosnien, die Herzegowina, Serbien, Alt-Serbien, Montenegro und Nordalbanien annectiren.

Madrid, 16. Okt. Der Bischof von Menorca verbot den Elementarschullehrern die Aufnahme protestantischer Kinder oder Angehöriger anderer dissidentischer Religionsgemeinschaften in ihre Schulen. (Sch. M.)

Rom, 17. Okt. Berichte der italienischen Consular-Agenten in Scutari und Gattinje schildern die Niederlage Derwisch Pascha's bei Martini und Spuz als eine vollständige. Die Türken verloren darnach 2500 Mann, darunter 24 Oberste. Mulhtar Pascha wäre von Insurgenten ganz umzingelt.

Die Aufregung des russischen Volkes steigert sich, wie man aus St. Petersburg schreibt, von Tag zu Tag und nimmt einen bedenklichen Charakter an. Man hofft allgemein, daß der Thronfolger den Kaiser zu einer Aktion drängen werde. Nicht bloß die gebildete Klasse der slavischen Partei ist für Serbien, sondern die ganze Bevölkerung; der Bauer, der Soldat, alle wetteifern in den Hülfeleistungen für die Serben. Die Rüstungen werden in fieberhafter Aufregung betrieben. Die Opferbereitsamkeit durch alle Volksklassen hindurch übersteigt alle Begriffe. Erklärt der Kaiser heute den Krieg, so ist er der unbegrenzten Dankbarkeit der ganzen Nation sicher. Es ist keine leere Behauptung, wenn man sagt, daß weder der Kaiser, noch seine Regierung im Stande sei, diesem furchtbaren Türkenhaß Einhalt zu thun. Ein Krieg mit der Türkei wird hier für unvermeidlich gehalten.

Paris, 4. Okt. Die „Agence Havas“ meldet: Rußland hat den Waffenstillstand von 6 Monaten abgelehnt und von neuem verlangt, daß den Kriegführenden ein Waffenstillstand von 6 Wochen auferlegt werde, es kommt somit auf die der Türkei von England vorgelegten und von den Großmächten unterstützten Vorschläge zurück.

Ueber einen in der Thierarzneischule in Zürich dieser Tage eingebrachten tollwüthigen Hund wird geschrieben: „Wer noch kein so bedauernswerthes Geschöpf gesehen hat, und wer sich einen Begriff von einem Menschen, bei dem in Folge eines Hundebisses die Tollwuth ausgebrochen ist, machen will, der reise dorthin. Wer dies sieht, wird über eine strenge Hundeordnung nie mehr klagen.“

London, 16. Okt. Die „Times“ veröffentlicht den Text des türkischen Waffenstillstands-Vorschlages; sie erachtet den Ton desselben als einen gemäßigten; der Waffenstillstand werde thatsächlich bedingungslos angeboten, die Pforte spreche nur ihre Hoffnung auf den Einfluß der Mächte aus, um das Zufließen von Freiwilligen zu hemmen. Die „Times“ spricht die Ansicht aus, daß Rußlands Haltung seine Intervention gewiß mache, falls die türkische Regierung die Vorschläge der Mächte ablehne. Da Rußland den sechsmonatlichen Waffenstillstand verweigere, würde die Pforte unweise handeln, einen kürzeren Termin abzulehnen. Von Bismarck hänge es ab, die Welt vor einem furchtbaren Kriege zu retten: er möge seine Macht brauchen, Deutschland möge erklären, es erlaube Rußland nicht die Besitznahme der Donau, und der slavische Enthusiasmus werde gedämpft werden. Eine feste Haltung Deutschlands sei die beste Friedensgarantie; ein Bündniß Deutschlands und Englands zur Herbeiführung der nothwendigen Aenderungen in der Türkei würde Europa vor großem Unglück bewahren. — Dieser Aufruf der Engländer an Deutschland, dieses Anerbieten einer Allianz ist auffällig genug und zeigt, daß den Herren Briten nicht Alles so rosenroth dünkt, wie noch 48 Stunden früher. Wir glauben indes schwerlich, daß wir nun Alles stehen und liegen lassen werden, um den Engländern den bedrohten Weg nach Indien retten zu helfen. Wir haben ein gutes Gedächtniß. Die Engländer haben uns 1870 schmachvoll im Stich gelassen. Ihr schmutziger Waffenhandel, ihre kaum verblühte Parteinahme für die Franzosen, trotz ihrer offiziellen Neutralität, haben uns deutlich gezeigt, was wir von ihren Freundschafts-Phrasen zu halten haben. Sie waren es, welche damals versprochen hatten, den Ersten niederzuschlagen, welcher den Frieden Europas störe, und als Frankreich uns freudvoll mit Krieg überzog — fehrten sie uns „neutral“ den Rücken und nur Rußland schützte uns vor der europäischen Koalition, die gegen uns im Werke war. Jede noch so empfindliche Demüthigung des englischen Stolzes bereitet dem deutschen Volke eine innere Genugthuung. Es scheint, daß die Stunde der Abrechnung naht.

Aus Belgrad, 12. Okt., wird der „Times“ Folgendes über die Stimmung des Volkes berichtet: „Die Geschäftsleute haben den Krieg gründlich satt. Sie wissen, daß der Tag der Abrechnung nicht fern sein kann, und daß sie einen großen Theil der Rechnung zu zahlen haben werden. Sie haben gründliche Furcht, sich mit Leib und Seele Rußland zu überliefern, und Mann für Mann würden sie für die Fortdauer der Oberhoheit des Sultans stimmen, wenn ihnen die Alternative gestellt würde, daß ihr Fürst Vasall des Sultans oder des Kären sein solle; aber sie scheuen sich, ihre Meinung kund zu thun. Es gibt keine öffentliche Meinung in Serbien; in Winkel und Schlupflöcher muß man gehen, wenn man erfahren will, was die Leute wirklich denken. Die öffentlichen Plätze wimmeln von Spionen. Selbst die Regierung scheut sich, ihre Meinung auszusprechen. Sie hat niemals das Factum veröffentlicht, daß der Fürst und die Minister feierlich die Friedens-Vermittlung der Mächte nachgesucht haben.“

Belgrad, 14. Okt. Ein Memorandum Tschernajeff's rathet von jedem Waffenstillstand ab, doch ist die Regierung, um ihren guten Willen zu zeigen, bereit, sechs Wochen zu bewilligen. Tschernajeff droht mit der Demission, wenn ein längerer Waffenstillstand angenommen wird; zum zweiten Mal würden er und seine Freunde nicht kommen, um Serbien zu helfen.

Die „Köln. Zig.“ macht auf ein neulich von Cetinje selbst, vielleicht direkt vom Fürsten abgegangenes Telegramm aufmerksam: „Von den Truppen Dakowitsch's ist nicht nur Lubinje in Asche gelegt, sondern sämtliche türkische Dörfer des Bezirks von Lubinje sind niedergebrannt worden. Dabei kamen gegen 1500 Türken um, die theils während des Kampfes fielen, theils in ihren Häusern verbrannten.“ In den Kriegen civilisirter Nationen pflege zu Lande das Privateigenthum respektirt zu werden. Man brenne nicht ohne die dringendste militärische Nothwendigkeit ganze Ortschaften nieder, noch weniger verbrenne man systematisch die Ortschaften sammt den Einwohnern, mit Mann, Weib und Kind. So sei dieses Telegramm ein Zeugniß — von Montenegro selbst ausgestellt —, daß an Rohheit und Grausamkeit der Kriegsführung die christlichen Slaven den Türken nichts nachgeben. Dazu stimmt die wiederholt mitgetheilte und nie wiederlegte Nachricht, daß türkischen Verwundeten Nasen und Ohren abgeschnitten wurden.

Bukarest, 14. Okt. Die rumänische Regierung bereitet sich eifrig auf alle Eventualitäten vor. Die unterbrochenen Affentruagen wurden eiligst wieder aufgenommen. Es ist bereits die Mobilisierungsordre für 40,000 Mann ergangen und steht die Einberufung weiterer 20,000 Mann zu gewärtigen. In Jbraila ist ein engl. Dampfer mit 130,000 Oka Blei eingelaufen, welche per Bahn nach Bukarest expedirt wurden. Außerdem kam in Galatz eine Sendung von 25,000 Kilogramm Schwefel aus Marseille an, welche zugleich mit einer großen Menge Winterkleider für die Truppen nach Bukarest expedirt wurden. Die russischen Durchzüge, welche, da die Durchzügler mit regelrechten

Pässen versehen sind, von der rumänischen Regierung nicht verhindert werden können, dauern in großartigem Maßstabe fort. Durchziehende Kosaken, welche in Trupps bis zu 800 Mann zu Pferd und mit Waffen zur serbischen Armee stoßen, erzählen, daß in Südrußland über 20,000 Mann konzentirt sind und deren Durchmarsch durch Rumänien täglich zu erwarten steht. Hinsichtlich der sog. russischen Freiwilligen ist festgestellt, daß das russische Kriegsministerium den Generalbefehl erließ, daß von jedem Regimente durch das Loos 100 Mann gezogen werden, welche mit einem Handgelde von 30 Rubel nach Serbien abgehen. (?)

Die Türken haben auch einen heiligen Noth und dieser spielt in Constantinopel eine noch größere Rolle als der heilige Noth in Triest. Am Ramazan-Feste, das eben jetzt in Constantinopel gefeiert wird, verüben sich der Sultan und die höchsten Würdenträger in die Reliquientammer, wo der Hof-Gunuche den b. Noth oder Mantel von seiner Umhüllung befreit und vom Sultan angefangen, jedem der Anwesenden den Zipfel des Nothes zum Kusse darreicht. Nach jedem Kusse wird der Zipfel in einem silbernen Waschbecken in Wasser eingetaucht. Nach Beendigung dieser Feierlichkeit wird das Wasser in dem Waschbecken auf Fläschchen abgezogen und vertheilt. Als besonders verdienstlich und wirksam gilt es, am Abend des Tags nach Sonnenuntergang die Fasten damit zu brechen, daß man von diesem Wasser trinkt.

Athen, 13. Okt. Die griechische Regierung wird in Betracht des Ernstes der Lage bei der Kammer um die Erlaubniß nachsuchen, alle waffenfähigen Männer von 20 bis 30 Jahren zu den Fahnen zu berufen. Die Gemeinde Piräus wird auf eigene Kosten ihre Nationalgarde bewaffnen. Aus allen Städten laufen Resolutionen von Meetings ein, welche Freiwillige anbieten. Die Gesellschaft Vernaffos bietet der Regierung ihren ganzen Reservefonds an. Es zeigen sich bereits bewaffnete Bänden. (Sch. M.)

Aus dem Grabe.

Novelle von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

3.

Ein volles Menschenalter war seitdem verfloßen, — was hatte die Welt nicht Alles in diesem langen Zeitabschnitte erlebt und gesehen! — Das alte Europa war aus den Fugen gewichen, die Revolution, welche wie ein Zündstoff in die Schänken der Völker fiel, hatte mit blutigem Rehrbesen mächtige Throne zertrümmert und Kronen sammt Köpfen unbarmherzig weggesegt, und hellauf loderten die Flammen des Krieges durch die entsetzte Menschheit.

Drüben in der neuen Welt rangen die Colonien mit dem englischen Mutterlande und behaupteten siegreich ihre Freiheit und Unabhängigkeit. Ueberall, wohin der Blick sich wendete, Krieg und Empörung.

Doch wie in der alten Welt der fränkische Eroberer darniedergeworfen wurde durch deutsche Kraft, und das alte legitime Recht sich wieder in die gewohnten Bahnen schwang, so blühte drüben jenseits des Oceans ein junges, kräftiges Volk empor, das sich nach und nach zu einer Welt machte, und ein Ayl der Freiheit für die Völker Europa's entwickeln sollte.

Jahre des Friedens waren dem verheerenden Sturme gefolgt, die nur hin und wieder durch einige Revolutionsblitze erhellt wurden; eine gesegnete Aera schien sich unter der Friedenspalme haben und drüben vollziehen zu wollen.

In einem der prächtigsten Häuser in Baltimore, der Hauptstadt des nordamerikanischen Freistaats Maryland, wohnte der reiche und angesehene Handelsherr Richard Harvey, ein Greis von 88 Jahren, der sich nicht allein in der Stadt selber, sondern auch in allen Staaten der neuen Welt, wohin seine Handelsverbindungen reichten, der höchsten Achtung und einer seltenen Beliebtheit erfreute.

Die Firma Harvey (später Harvey und Co.) reichte bis zur Gründung des Orts, welche vom Lord Baltimore im Jahre 1729 ausgeführt worden war, zurück und hatte bedeutend zum Aufschwung desselben, der erst 1797 zur Stadt erhoben wurde, beigetragen.

Der greise Chef der Firma, Herr Richard Harvey, saß an einem Frühlingstage des Jahres 1842 vor seiner Villa, nachdenklich vor sich hinstarrend. Das schneeweiße Haar umwallte das ehrwürdige Antlitz, welches in diesem Augenblick bleicher als gewöhnlich erschien und eine schmerzliche Erinnerung zur Schau trug. Jetzt hob er mit einer ungeduldigen Bewegung das Haupt und ließ den Blick suchend umherschweifen, als erwarte er Jemand.

Da tönten eilige Schritte durch den Garten; ein Mann zwischen fünfzig und sechzig Jahren, mit dem vornehmen Aeußern eines echten Gentleman, trat rasch auf den alten Herrn zu, dessen Bäge sich bei seinem Anblick stüchlich erheiterten; war dieser doch sein einziger Sohn, der Erbe und Compagnon der Firma Harvey.

„Da bin ich, mein theurer Vater!“ sprach er im ehrerbietigsten Tone. „Du hast mir eine wichtige Mittheilung zu machen —“

„Ja, mein Sohn“, versetzte der Greis, ihm die Hand entgegenstreckend. „Ich hoffe, Du wirst Zeit genug mitgebracht haben, um eine längere Erzählung, die Dich sicherlich interessiren wird, anzuhören.“

„Ich kenne keine höhere Pflicht, als den Willen meines Vaters zu erfüllen!“ betheuerte der Sohn voll Wärme.

„Nun, so höre mich ruhig an, mein Sohn; — unterbrich mich nicht, wenn irgend etwas Dich in Erstaunen setzen sollte. Du weißt, daß ich mit Richard, dem jüngsten Deiner beiden Söhne, von Kindheit an etwas Besonderes im Sinne gehabt. Während Georg direkt für den Kaufmannsstand, als seine künftige Bestimmung, erzogen wurde, und wir Alle in ihm von jeher den einstigen Chef der Firma Harvey erblickten, suchte ich zu Deiner Verwunderung und, laß mich es aussprechen, mein Sohn — zu Deinem stillen Bedruffe, den Richard mehr zum Cavalier herauszubilden, der auch im Grunde stets in ihm steckte; gleich er ja doch schon als Knabe mehr einem Junker als einem republikanischen Kaufmannssohne.“

Er ist jetzt vierundzwanzig Jahre alt, hat studirt und auch Tüchtiges gelernt; ein schönes Aeußeres, seine ritterliche Manieren qualifiziren ihn ganz besonders zur Repräsentation. Er würde z. B. den stattlichen Gardeoffizier in irgend einer deutschen Residenz drüben in Europa spielen können, da er die militärischen Studien mit ganz besonderer Vorliebe betrieben hat.“

Als der alte Herr inne hielt und ihn fragend anblickte, als fordere er seine Meinung heraus, schüttelte der Sohn bescheiden den Kopf und erwiderte: „Ich muß gestehen, mein theurer Vater, daß mir dies Alles unverständlich klingt und ich in der That auf eine nähere Erläuterung begierig bin.“

„Das finde ich begreiflich, mein Sohn“, fuhr der Greis mit einem unterdrückten Seufzer fort, „sie soll Dir im vollen Umfange werden. — Laß mich deshalb fünfzig Jahre zurückgreifen, mein volles Jubiläumsalter, das ich im vorigen Jahre, von der Liebe einer ganzen Stadt getragen, so festlich begehen durfte. — Du weißt, daß ich im Jahre 1791 der Compagnon dieser unserer Firma wurde, nachdem mir das Glück zu Theil geworden, die einzige Tochter und Erbin des Hauses heimzuführen. Was Dir jedoch bis heute verborgen und auch überall ein Geheimniß geblieben, ist die Thatsache, daß ich kein Amerikaner, auch kein Harvey, sondern ein Deutscher bin und mein Name einst von Landeck war!“

Wieder hielt er inne, um die Wirkung seiner überraschenden Mittheilung zu beobachten, welche auch in der That gewaltig genug erschien. Der Sohn starrte den Vater angstvoll und ungläubig an, als fürchte er um seinen Verstand, wozu er im Grunde auch wohl die gerechteste Ursache haben mochte; dann athmete er tief auf und schüttelte mit einer energischen Bewegung den klugen Kopf.

„Du bist heute zum Scherzen aufgelegt, lieber Vater!“ versetzte er nach einer kleinen Pause mit fester Stimme.

„Nicht doch, mein Sohn, in meinem Alter treibt man mit solchen ernstlichen Dingen, mit der eigenen Ehre keinen Scherz. Es ist so, wie ich Dir sage; mein eigentlicher Name ist von Landeck, meine Heimath eine kleine deutsche Stadt im früheren Kurfürstenthum, jetzigen Königreich Hannover, welches seit fünf Jahren, wie ich aus den Zeitungen erfahren, von England, dem es seit beinahe hundertundfünfundsiebzig Jahren angehört, abgelöst und nun selbständig geworden ist. Einem alten mächtigen Adelsgeschlechte entsprossen, wurde ich, als der jüngere Sohn einer Seitenlinie, zum Officiersstande bestimmt. Völlig mittellos, war diese Carriere wenig beneidenswert und der Krieg meine einzige

Hoffnung. Ich war zwanzig Jahre alt, als mein Geschick mit ein Mädchen entgegenführte, für welches ich eine wahnsinnige Leidenschaft faßte. Sie war reich und schön und schwur mir Gegenliebe. Laß mich kurz über jene Zeit hinweggehen, mein Sohn, sie erscheint mir heute, wo ich nach einem langen Leben ruhig und gefaßt dem Tode entgegenschau, wie ein wüster toller Traum, der mich dem Wahnsinn nahe brachte. Nachdem sie einen Andern geheirathet, wählte ich den Verther, der damals die Köpfe der Jugend erhitze und die Herzen mit Selbstmordgedanken erfüllte, um jeden Preis spielen zu müssen. Ich war so rasend, am Grabe jener Frau, welche nach wenigen Jahren starb, den trauernden Gatten zu beleidigen und ihren Schatten herauszubeschwören; es erschien mir in meiner wilden Eifersucht wie ein Frevel, daß Jener, der die Todte wahrhaft geliebt, ihre Ruhestätte vor mir zu bewahren strebte, indem er ein steinernes Leichentuch darüber breiten ließ mit der drohenden Inschrift: „Dieses auf ewig erkaufte Begräbniß darf nie geöffnet werden.“ Ich spottete des Wortes „Ewig“ und wollte mich auf ihrem Grabe erschließen! — Gott vereitelte das sündige Vorhaben; ich nahm meinen Abschied, verließ mein Vaterland und ging mit einem französischen Schiffe nach Amerika, nur hier in der neuen Welt für die Unabhängigkeit der jungen Republik gegen England zu kämpfen, gegen England, dessen Unterthan ich war, dessen Heere ich angehört hatte. Was würde mein Loos gewesen sein, wenn ich in Gefangenschaft gerathen wäre? — Ich kämpfte glücklich und gelangte bald in Washington's Armee zu einer hervorragenden Stellung. Das Glück war mir überall zur Seite, indem es mir gestattete, Deinen Großvater und Deine Mutter vor einem sichern und schrecklichen Tode zu bewahren. Als der große Kampf mit dem Jahre 1783 zu Ende war (ich gehörte kaum ein Jahr der amerikanischen Armee an), ging ich, trotz der Bitten Deines Großvaters, nach Indien und kehrte erst im Jahre 1789, als der große Washington Präsident der Republik geworden, nach Baltimore zurück, wo mich Georg Harvey mit offenen Armen aufnahm. Ich galt hier, nach einem heimlichen Uebereinkommen mit ihm, für seinen Verwandten, da es sein innigster Wunsch war, die alte Firma unverändert zu erhalten und mich als Compagnon und demnächstigen Schwiegersohn in seine Familie aufzunehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Merlei.

— Textabweichung. Manche Ehefrau erlaubt sich gewiß, ohne es einzugestehen, im „Vater Unser“ die Abweichung, zu beten: „Mein Wille, Herr, geschehe!“

— Aristoteles sagt: „Eris der Staat, dann die Familie.“ Es gibt viele Frauen, welche diesem Principe huldigen.

Logogryph.

(v. Sch. in G.)

Von 1. 2. 3. 4. 5.	ist manches Menschenberg,
das sich neutral verhält	in Liebe, Lust und Schmerz.
Die 6. 7. 5. 8. ist	im Zimmer mein und dein;
Ein Leichenantlig mag	von ihr ein Abbild sein.
6. 7. 5. 8. 3. 9.	sei allzeit rein und aut,
Denn anders nühet nichts	ein theur' vergoßnes Blut.
„Das Ganze ist ein geschäftig, auch viel geplagtes Wesen, von dem schon vieles Neue, auch Scherz Ihr habt gelesen.“	

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

1628 M.

 liegen zum Ausleihen in einem oder mehreren Posten parat bei der

Stiftungs-
pflege.
Gauß.

Nagold.

Neue Betten

und einzelne Bettstücke werden stets billig und solid angefertigt bei

Carl Pflomm.

Lehrstelle-Gesuch

für einen 14jährigen Knaben bei einem tüchtigen

Mechaniker, Schlosser oder Schreiner

mit entsprechender Lehrgelds-Bergütung.

Anträge nimmt entgegen die Redaktion d. Blattes.

Trunksucht

beseitige ich sicher, und zwar sofort, mit, auch ohne Wissen, so daß es dem Kranken völlig zum Eckel wird. Dank- und Anerkennungs schreiben liegen vor. Man wende sich an Th. Konetzky, Drogenhandlung in Grünberg i. Schl.

Nagold.

Oberamts-Stadt.

Verkauf eines Handlungshauses.

Aus der Gantmasse des Friedrich Stockinger, Kaufmanns hier, kommt oberamtsgerichtlichem Auftrag zufolge die vorhandene Liegenschaft am

Samstag den 4. November d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause in Nagold im ersten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, und zwar:

Gebäude Nr. 149. Ein 2stöckiges Wohnhaus mit 2 guten, gewölbten Kellern unter demselben und Hofraum in der Marktstraße. In dem Hause befindet sich im ersten Stock ein geräumiger Laden mit vollständiger Einrichtung, ein großes Comptoir mit anstoßendem Zimmer und ein Magazin; im zweiten Stock 5 heizbare Zimmer, 1 Kammer und 2 Küchen und unter dem Dach 4 Kammern und sehr geräumige Bühnen.



B.-B.-Anschlag 6860 M.

Gebäude Nr. 149 A. Ein 2stöckiges Hintergebäude mit einem heizbaren Zimmer und eingerichteter Wasch- und Backküche; dasselbe ist im zweiten Stock mit dem Wohnhaus durch einen Gang verbunden.

Im Hofraum befindet sich ein Brunnen.

B.-V.-Anschlag 780 M.

Gerichtlicher Anschlag 12,000 M.

Das Haus befindet sich in der günstigsten Lage der Stadt und hatte das Geschäft schon seit vielen Jahren sich einer guten Kundschaft zu erfreuen.

Hiezu werden Kaufs Liebhaber — Auswärtige mit gemeinderäthlichen Vermögenszeugnissen versehen — eingeladen.

Nagold, den 14. Oktober 1876.

K. Gerichts-Notariat.

Stikel, Aß.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Marie Schmidt, Kochbuch mit 1000 Rezepten. 7. verbesserte Auflage. Größeres Format und größerer Druck, auf 21 Bogen kl. 8. broch. M. 1. 20., cartonnirt M. 1. 60., elegant in Leinwand gebunden M. 1. 80.

Kürs Haus und zu Festgeschenken als vorzüglich geeignet und bekannt. Verlag von E. L. Kling in Tuttlingen.

Windersbach.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feter unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 24. Oktober

in das Gasthaus zum Lamm freundlichst einzuladen.

Michael Friedrich Calmbach,

Sohn des Michael Calmbach, Bauers von hier, und seine Frau:

Anna Maria Kentschler,

Tochter des Johann Gg. Kentschler, Bauers von Rothfelden.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

M. Hoffmann, prakt. Zinstabellen für alle Fälle. Zweite wohlfeile Ausgabe, 16 Bogen, quer 8. broch. M. 1. 50., in Leinwand gebunden M. 2. —

Jeder, der das Rechnen mit Decimalen nur einigermaßen kennt, wird diese Tabellen gerne kaufen.

Verlag von E. L. Kling in Tuttlingen.

Flachs, Hans und Abweg übernimmt auch heuer wieder zum Spinnen, Weben und Bleichen die

Mech. Feinenspinnerei

in

Wemmingen.

Rohstoffe wollen an unterzeichnete Agenturen eingehändigt werden. Für gute spinnbare Qualitäten übernimmt die Fracht die Spinnerei. Ablieferung alle 4 Wochen.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfehlen sich:

Herrn Carl Kellenbach in Wildberg, Herr J. F. Gutub in Wildbad.

Sulz, O. Nagold.

Milchschweine feil.

Die Unterzeichnete verkauft nächsten Samstag den 21. Okt., Mittags 12 Uhr, 12 Stück Milchschweine in ihrem Hause und ladet Liebhaber hiezu ein.

Glasen Röhms Wittwe.

Nagold.

Kalender

für 1877 sind zu haben bei Ferd. Wolf, Buchbinder.

Goldleisten,

Oval- & Photographierahmen

empfehlen Obiger.

Vortheilhaften Verdienst

und gute Provision gewährt ein überall gangbares respectables Geschäft, für welches an allen Orten Agenturen errichtet werden sollen. Es bedarf dazu keiner besonderen kaufmännischen Kenntnisse und ist auch für Jeden als Nebengeschäft leicht zu führen. Reflectanten belieben ihre Adresse in der Expedition d. Bl. unter den Buchstaben A. B. D. abzugeben.

Nagold.

Klee- u. Esparheu

verkauft am

Samstag den 21. Oktober,

Vormittags 9 Uhr,

auf hiesigem Bahnhof

Weichenwarter Allinger.

Altenstaig.

Ein tüchtiger

Müllerknecht

kann sogleich eintreten bei

Kunstmüller Maier.

Nagold.

Strohsackzeug, Bettbarchent, Drill & Wachs

billig bei

Carl Pflomm.

Wildberg.

Einen Taugenschranken,

= 150 Stück, von 2—4 Schuh lang, per Stück 6 kr., sowie

3 Fässer,

1 Eimer, 4 Zmt und 3 Zmt haltend, verkauft billigt

Gottlieb Mangold, Küfer.

Ganz frischer Vorrath der auch in hiesiger Gegend so beliebten

Italienischen Honig-Seife

von Apotheker A. Sperati in Lodi in Original-Päckchen à 25 und 50 S ist soeben wieder eingetroffen bei

G. W. Kaiser in Nagold.

Nagold.

Einen noch in gutem Zustande befindlichen

deutschen Ofen

mit eisernem Aufsatz hat billig zu verkaufen Konrad Höfer, Bäcker.

In der G. W. Kaiser'schen Buchh.

ist vorrätzig: Weitere Stunden gewähren Weismann's sämtliche Gedichte in schwäbischer Mundart. Vollständigste Ausgabe. Zweite Auflage. Geb. 1 M.

Nagold.

Schönste neue Bettfedern & Flaum

empfehlen

Carl Pflomm.

Nagold.

Einen deutschen Ofen

mit neuem eisernem Aufsatz verkauft; wer? sagt die

Redaktion.

Nagold.

Scheffelsäcke

aus gutem Zwilch empfiehlt

Carl Pflomm.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist vorrätzig:

Evangelische Casualreden. Ein Beitrag zur Predigt der Gegenwart. In Verbindung mit württ. Geistlichen herausgegeben von K. H. Dehler, Pfarrer. Erscheint in 8—9 Lieferungen à 1 M. (Die 1. Lfg. kann zur Ansicht mitgeteilt werden.)

Stuttgarter Chronik und Sagenbuch. Eine Sammlung denkwürdiger Begebenheiten, Geschichten und Sagen der Stadt Stuttgart und ihrer Gemarkung. Bearbeitet und zusammengestellt von Friedr. Nid. Preis broch. 4 M. 50 S

Frucht-Preise.

Tübingen, den 13. Oktober 1876.

	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Dinkel	11 21	10 69	10 17
Haber	9 01	8 71	8 42
Berke	—	9	—